

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

- 13:22 Auf seinem Weg nach Jerusalem zog er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte.
- 13:23 Da fragte ihn einer: Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden? Er sagte zu ihnen:
- 13:24 Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen.
- 13:25 Wenn der Herr des Hauses aufsteht und die Tür verschließt, dann steht ihr draußen, klopft an die Tür und ruft: Herr, mach uns auf! Er aber wird euch antworten: Ich weiß nicht, woher ihr seid.
- 13:26 Dann werdet ihr sagen: Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken, und du hast auf unseren Straßen gelehrt.
- 13:27 Er aber wird erwidern: Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!
- 13:28 Da werdet ihr heulen und mit den Zähnen knirschen, wenn ihr seht, dass Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid.
- 13:29 Und man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.
- 13:30 Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

sind Sie sich eigentlich sicher, dass Sie nach dem Tod in den Himmel kommen? Und wenn ja, was macht Sie da so sicher?

Das heutige Evangelium klingt genau so, dass wir uns gar nicht so sicher sein können. Ja, dass sogar die „Ersten“, also jene, von denen man als erstes meinen könnte, dass sie gerettet wären, als die „Letzten“ da stehen und womöglich „draußen“ stehen und heulen und mit den Zähnen knirschen.

Dieser Ausdruck „mit den Zähnen knirschen“ bedeutet ja, dass da eine unendliche Wut im Spiel ist, Enttäuschung und Hass gegen Gott, von dem sie sich ausgeschlossen fühlen.

Dieser kurze Evangeliumstext wirft mehr Fragen auf, als wir hier beantworten können, schon gar nicht auf die Schnelle.

In dieser Bildersprache, mit der Lukas eine wichtige Glaubenswahrheit präsentiert, steckt eine Theologie, die uns heute nur schwerlich zugänglich ist.

Da ist eine Stelle in diesem Evangeliumstext, die sehr nachdenklich machen muss. Jene, die „**draußen**“ stehen, werden rufen: „Wir haben mit dir gegessen und getrunken und du hast

auf unseren Straßen gelehrt...“

Und Jesus wird antworten, „**Ich weiß nicht, woher ihr seid.**“

Das ist eine Antwort, die ja gar nicht zu einem allwissenden Gott passt. Er antwortet nicht wie in anderen Evangelien „ich kenne euch nicht“, sondern „ich weiß nicht, **woher** ihr seid“.

Für mich ist das eine geheimnisvolle Antwort, weil sie irgendwie mit einem Ort zu tun zu haben scheint, wo wir waren, aber wo Gott nicht war.

Die Frage, „wo“ wir leben, ist tatsächlich eine sehr wichtige. Denn eine Begegnung mit Mensch und Gott ist immer ein lokales Ereignis, ein Ort, mit dem unser Leben verknüpft ist. Im Alten Testament wurden an jenen Orten der Gottesbegegnung oft Altäre gebaut und diesem Ort wurde auch häufig ein Name gegeben, der diese Gottesbegegnung bezeichnet.

Auch heute haben Wallfahrtsorte so etwas an sich, ein heiliger Ort, an dem es eine ganz intensive Gotteserfahrung gegeben hat und immer wieder geben kann.

„**Ich weiß nicht, woher ihr seid**“, dieser Satz kann auch so etwas ausdrücken,

- dass wir genau **dort nicht** waren, wohin uns Gott schicken

wollte;

- wir waren vielleicht des Öfteren **genau dort nicht**, wo uns Gott gebraucht hätte;
- wir haben uns womöglich genau dort herumgetrieben, wo Gott uns nicht begegnen und ansprechen konnte.

Unser Erdenleben ist sehr stark geprägt von der Bindung an Raum und Zeit. Glück zu haben bedeutet ja auch, **im richtigen Moment am richtigen Ort** zu sein.

Schutzengelerfahrungen werden genau dadurch gekennzeichnet, dass im richtigen Moment jemand „**da**“ war, der geholfen hat.

Um im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein, dafür braucht es eine geistliche Antenne, die die Fügungen und Führungen Gottes wahrnehmen kann und dann auch ins Leben umsetzt. Es braucht auch manchmal den Mut, den „**ersten Schritt**“ zu machen, zur Versöhnung, zum Dienst an anderen...

Und das Zähneknirschen ist in jedem Fall ein Ausdruck der „Unerlösten“. Wie viele Menschen habe ich erlebt, die vielleicht nicht mit ihren Zähnen aber mit verächtlichen Worten gegen Gott und Kirche „geknirscht“ haben.

Jetzt ist noch Zeit, die „enge Tür“ zu finden und vielen Menschen den Weg dorthin zu weisen. Wenn wir unsere eigenen (Beziehungs)Türen öffnen, dann finden womöglich andere auch jene „enge Tür“, die zur (Er)Lösung führt...